

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 43/44 (1904)
Heft: 14

Artikel: Architektur von 1750 bis 1850
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorhanden. Die Dammkrone ist auf gleicher Höhe wie die Krone der Abschlussmauer und 5 m breit angenommen, die grösste Breite am Fundament ergibt sich zu 60 m. In der Längsrichtung misst die Dammkrone 166 m, die grösste Dammhöhe beträgt 12 m, die grösste Wassertiefe 10,50 m, und der Kubikinhalt der gesamten Dammanschüttung rund 39 000 m³.

Die gemäss den Konzessionsbedingungen des Bezirkes Einsiedeln im Gebiete des Sihlsees zu erstellenden Strassenbauten sind von sehr beträchtlicher Ausdehnung; es sind in zehn Teilstücken zusammen über 20 km Strassen auszuführen, deren Baukosten zu 2 370 000 Fr. veranschlagt sind. Der Hauptanteil dieser Kosten fällt auf die Seeübergänge, die an drei Orten, bei Willerzell, Steinbach und Sihlboden erstellt werden müssen. Hervorzuheben ist die 1045 m lange Seeüberbrückung bei Willerzell, ein steinerner Viadukt von 83 Öffnungen zu je 10 m Weite und mit einer den bestehenden Flusslauf überbrückenden Eisenkonstruktion (Halbparabelträger) von 28,90 m lichter Weite. Die Fahrbahn des Viaduktes ist auf Kote 895,20 festgelegt, um den Verkehr von Kähnen unter dem Halbparallelträger bei gefülltem Seebecken zu ermöglichen.

Ziemlich umständlich gestaltet sich die Fundation dieses Viaduktes, da fester Baugrund erst in grösserer Tiefe unter Terrainoberfläche angetroffen wird, und fast sämtliche Pfeiler auf Pfähle gestellt werden müssen. Die Kosten dieses Viaduktes allein belaufen sich daher auf annähernd eine Million Franken.

Die bedeutend kürzere Seeüberbrückung bei Steinbach soll teilweise durch beidseitig in den See hinausgebaute und mit kräftigem Böschungspflaster versehene Erddämme und im mittlern, tiefern Teil durch einen Viadukt von 212 m Länge geschehen, der aus einigen steinernen Bogenstellungen und einer 180 m langen eisernen Fachwerkbrücke von 6 Öffnungen zu je 30 m besteht. Die Ueberbrückung in Sihlboden ist durch die Erhöhung des bestehenden Strassendamms auf 860 m Länge und durch eine 30 m weite eiserne Brücke über die Sihl zu bewerkstelligen.

Zum Schluss mögen hier noch die Hauptpositionen des Kostenvoranschlages, soweit dieselben den Sihlsee betreffen, aufgeführt werden:

Grunderwerb (12,1 km ² Boden, 168 Gebäude und etwa 500 Torfhütten) . . .	8 000 000 Fr.
Abschlussmauer und Ueberlauf . . .	1 306 000 Fr.
Abschlussdamm . . .	142 000 "
Wasserfassung . . .	152 000 "
Grundablass . . .	126 000 "
Strassen- u. Wegbauten . . .	2 370 000 "
Verschiedenes . . .	230 000 "
Zusammen Bauliche Anlagen:	4 326 000 Fr.
Total Sihlsee:	12 326 000 Fr.

Wie hieraus ersichtlich, belaufen sich die Kosten des Grunderwerbes, die zwar als sehr hoch geschätzt zu bezeichnen sind, auf 65 % der Gesamtkosten. Der m³ aufgespeichertes Wasser kostet demnach ohne Grunderwerb rund 4 1/2 Centimes, mit Grunderwerb rund 13 Centimes,

eine Zahl, die unter Berücksichtigung des grossen und konzentrierten Gefälles bis an den Zürichsee als günstig bezeichnet werden muss.

Architektur von 1750 bis 1850.

In unsern Strassen finden sich oft alte Häuser, die in schroffem Gegensatz stehen zu ihren modernen Nachbarn und von denen gewiss viele Vorübergehende, meist auch die Besitzer selber, finden, dass sie die Strasse verderben. Aber Menschen von Geschmack lieben sie geradezu und bleiben gerne stehen, um sich an ihren Anblick zu erfreuen. Sie sind zumeist fast ohne jeden Schmuck mit grossen gemütlichen Dächern und einfachen, viereckigen Türen und Fenstern. Ihr Reiz liegt in den Verhältnissen und Linien und nicht zum wenigsten in der Art, wie sie in ihre Umgebung, in den Garten oder in die Strasse hinein gestellt sind, so frei, natürlich und behaglich unter den ausgeputzten Nachbarn wie „ein vornehmer Mann unter Sonntagspublikum“.

Die Wandlung, die sich immer deutlicher im Baugeschmack unserer Tage vollzieht, ist von Muthesius sehr treffend damit gekennzeichnet worden, dass er der vergangenen „Stilarchitektur“, die ebenso grässlich ist wie ihr Name, die werdende „Baukunst“ gegenüberstellt. Die Stilarchitektur besteht seit etwa 1850. An die Zeiten vorher muss demnach die neue Baukunst anknüpfen. Doch wird sie ihre Vorbilder nicht in Monumentalbauten zu suchen haben, sondern in jenen oben beschriebenen, organisch erwachsenen und wenn auch unter fremden Einflüssen so doch bodenständig gewordenen *bürgerlichen Bauwerken*.

Von solchen Häusern und Bauten gibt es noch eine ziemliche Menge. Trotz der neuen Viertel und der „Bahnhofstrassen“, trotz aller Verkehrsforderungen kann man, wenn man nicht nur die grossen Städte allein in Betracht zieht, doch vielleicht behaupten, dass sie heute noch die Mehrzahl aller vorhandenen Architektur ausmachen. Aber diese Masse wird von Jahr zu Jahr kleiner. Selbst da, wo man für die Monumentalbauten der alten Epochen einigermaßen sorgt und etwa auch noch für Privathäuser der Gothik und Renaissance etwas Sinn übrig hat, werden die bürgerlichen Bauten des XVIII. und des beginnenden XIX. Jahrhunderts verächtlich angesehen. Das ist nur zu leicht zu erklären. Denn bis vor kurzer Zeit hat niemand, abgesehen vielleicht von irgend einem Lokalhistoriker, auf ihren Wert hingewiesen; auch die Wissenschaft, selbst die Aesthetik haben sie nicht verstanden. Seit einigen Jahren erst wird von Kunstzentren aus die Schönheit dieser Architekturwelt gepredigt; aber es geschieht noch lange nicht genug, um auch auf Kreise, die der Kunst ferner stehen, Einfluss auszuüben. Um so willkommener wird allen, die aufklärend wirken wollen, das im Erscheinen begriffene Werk von *Lambert & Stahl* sein, das die Architektur von 1750 bis 1850 darzustellen beabsichtigt. Wir haben schon früher Gelegenheit genommen, auf diese auch in der Ausstattung hervorragende Publikation hinzuweisen ¹⁾ und brach-

¹⁾ Bd. XLIII. S. 204.

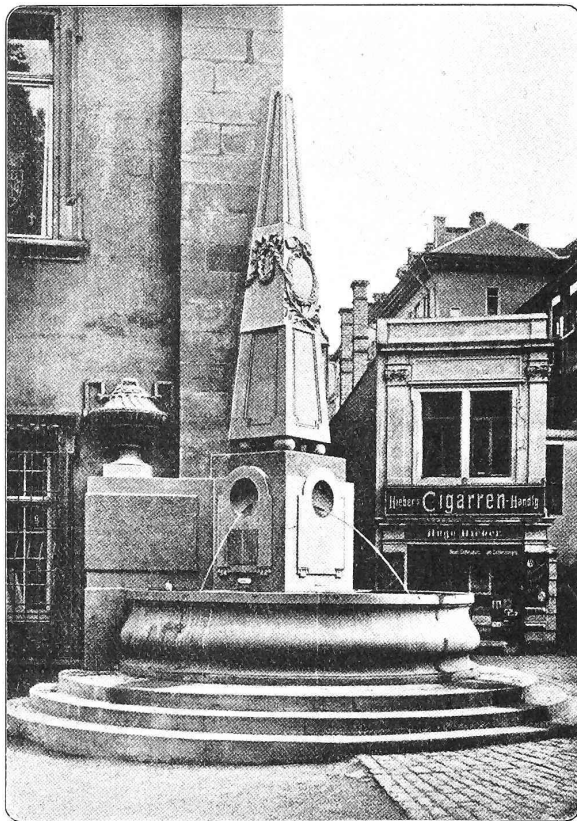


Abb. 2. Wandbrunnen am Prinzenbau in Stuttgart.

ten damals als Proben der Abbildungen Ansicht und Detail alter Bürgerhäuser aus Augsburg und München. Heute geben wir mit gütiger Erlaubnis der Verlagsanstalt aus der soeben erschienenen II. Lieferung des Werkes²⁾ in verkleinertem Masstabe die Abbildungen dreier Brunnen wieder; auch sie sind vortreffliche Beispiele für die gewandte Art, mit der die damaligen Architekten selbst solche Aufgaben mit schlichten Mitteln, ohne die massgebende Mitwirkung der Bildhauer eindringlich und monumental zu lösen wussten. Abbildung 1 zeigt einen Brunnen im Empire-Stil im Hofe des kgl. Schlosses in Ludwigsburg, während Abbildung 2 einen Wandbrunnen im Stile Ludwig XVI. am Prinzenbau in Stuttgart und Abbildung 3 einen solchen im Empire-Stil auf dem Wilhelmsplatz derselben Stadt darstellen. Der eiserne Brunnentrog des letztern stammt aus der Renaissancezeit.

Die Autorität, die ein derartiges Werk ausübt, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Bisher sind in grossen Publikationen stets nur grössere Bauwerke behandelt worden. Zum ersten Mal wird von Lambert & Stahl in einer auch äusserlich vornehm ausgestatteten Veröffentlichung der bürgerlichen Baukunst der erwähnten Periode Aufmerksamkeit geschenkt. Damit wird einerseits allen, die für Erhaltung und das Studium derartiger Architekturen wirken, ein ungemein wirkungsvoller Rückhalt geboten, schon durch den ermöglichten Hinweis, dass derartige Bauten für wichtig genug erachtet wurden, in einem Prachtwerke dargestellt zu werden. Andererseits können die Tafeln selbst bei Vorträgen und in Kommissionen als vortreffliches, beweisführendes Material die belehrenden Worte erklärend unterstützen. Eine solche Belehrung erscheint besonders den Bauenden nötig. Möchten daher die vorliegenden Blätter vor allem beehrte Vorbilder für eine weniger aufdringliche, aber ge-



Abb. 1. Brunnen im Hofe des kgl. Schlosses in Ludwigsburg.

mütvoll vertiefte, für eine weniger reiche aber dafür um so feinere Kunstübung werden. Sie kommen zur rechten Zeit, um uns über einen Punkt der Sättigung mit konventioneller Kunst erfolgreich hinwegzubringen.

²⁾ Siehe Literatur S. 168.

Architektur von 1750—1850.



Abb. 3. Brunnen auf dem Wilhelmsplatz in Stuttgart.

Das städtische Tiefbauwesen in Frankfurt a.M.

Anlässlich der im Jahre 1886 in Frankfurt a. M. stattgefundenen Generalversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine war die Denkschrift „Frankfurt und seine Bauten“¹⁾ herausgegeben worden, welche reich ausgestattetes Werk eine vollständige Uebersicht der baulichen Entwicklung dieser Stadt seit den frühesten Zeiten bot und namentlich auch das Tiefbauwesen in erschöpfender Weise behandelte. Seither haben sich nur die alljährlichen Verwaltungsberichte über die Tätigkeit der verschiedenen städtischen Dienstzweige verbreitet, aus denen indessen kein zusammenhängendes Bild über die seit obgenanntem Jahre eingetretene, bedeutsame Weiterentwicklung und Organisation des Tiefbaues hervorging. Es war deshalb zu begrüßen, dass für die Dresdener Städteausstellung vom Jahre 1903 ein Sammelwerk erschien²⁾, das diese Lücke auszufüllen berufen ist und, auf amtlichen Quellen beruhend, eine interessante und erschöpfende Zusammenstellung des gegenwärtigen Standes des gesamten städtischen Tiefbauwesens der Stadt Frankfurt enthält. Die Bearbeitung der zwölf Abschnitte dieses Buches, dem acht Tafeln und 185 Abbildungen beigegeben sind, erfolgte durch die betreffenden Abteilungsvorstände des Tiefbauamtes, während die einheitliche Uebersarbeitung des reichhaltigen Stoffes in den Händen des Stadtbaurates Kölle lag, dem diese Verwaltungsabteilung unterstellt ist.

Dem ersten Abschnitte dieses Werkes entnehmen wir, dass die Geschäfte des Tiefbauamtes von zehn Dienststellen mit 299 Bewerbern und 1343 ständigen Arbeitern besorgt werden; der Geldumsatz betrug im Jahre 1902 an Ausgaben 16,6 Mill. M., an Einnahmen 12,4 Mill. M.

In dem nachfolgenden Abschnitte wird die *bauliche Entwicklung* der Stadt mit den Stadterweiterungen behandelt. Die allmähliche Ausdehnung des städtischen Weich-

¹⁾ Bd. VIII, S. 78.

²⁾ Das städtische Tiefbauwesen in Frankfurt a. M., herausgegeben vom städtischen Tiefbauamt. Druck von Schirmer & Malau, Frankfurt a.M. 1903. Preis des gesamten Werkes 12 M., von den einzelnen Abschnitten sind Sonderabdrücke erhältlich.